

samen Schöpfung, jener, in der jede Kreatur aller anderen bedarf. Die große Dichtung von den Hymnen der Veden bis zum Sonnengesang des heiligen Franziskus ist Lobgesang.

Der Lobgesang ist das aufbauende Thema schlechthin. „Niemand singt allein, selbst die Sterne des Himmels, lesen wir nur in den Heiligen Büchern, singen gemeinsam.“ Gertrud von le Forts „Hymnen an die Kirche“ leben aus der Liturgie heraus; und es werden mehr und mehr junge, schöpferische Menschen sie begreifen, mit ihr, aus ihr leben, wenn sie in ihrer echten Kraft dargeboten wird. Denn die Liturgie kann in ungeahnter Weise Fruchtboden werden für das Wachstum, das mühevollen, schöpferischen christlichen Geistes, der, gestehen wir uns es doch ein, auf den alten, durch die Apostel-, Märtyrer- und Heiligengräber geheiligten Boden Europas, des Abendlandes, seit dem Barock keinen großen christlichen Fruchtgarten mehr hervorgetrieben hat. Aber darum hoffen, beten wir ja mit der Liturgie: „*Dominus dabit benignitatem: et terra nostra dabit fructum suum*“ (Ps. 84, 13).

Wien — Paris

Dr. Leopold Rosenmayr

DIE DEUTSCHE VESPER IN ÖSTERREICH

Alfons Fischer/Freiburg hat in diesen Werkblättern (III, 9/10) „Zur Frage der Nachmittagsgottesdienste“ eine wertvolle Übersicht über die Verhältnisse in Deutschland gegeben. Die Ergebnisse der mit dem Bericht verbundenen Untersuchung über wesentliche Unterschiede zwischen Andacht, Vesper und Feierstunde besonders in Rücksicht auf die seelisch-geistige Eigenart des modernen Menschen treffen auch für unsere Verhältnisse zu. In der Frage der Vesper begründet A. Fischer treffend, daß sie „hoch über jeder anderen Form der pfarrlichen Nachmittagsgottesdienste“ steht.

Deutsche Vespren sind in österreichischen Diözesangesangbüchern nichts Neues. In den meisten Ausgaben der letzten Jahre sind sie entsprechend vertreten, z. B. in „Die betende Gemeinde“ (Wien 1948) und im „Gotteslob“ (Innsbruck 1946). Die Gestalt dieser Vespren entspricht völlig der lateinischen Vesper, nur ist die Anzahl der Psalmen in der Regel auf drei beschränkt. Die Antiphonen werden rezitiert, die Psalmen in gregorianischem Choral gesungen, als Hymnus wird meist ein entsprechendes Zeit- oder Festlied verwendet.

Die Diözese St. Pölten hat 1940 sogar ein eigenes „Deutsches Vesperbuch“ herausgegeben, eine wertvolle und durchaus gut gelungene Arbeit. Es enthält 16 (19) vollständige Vespren für die einzelnen Zeiten des Kirchenjahres und die wichtigsten Feste. Diese Vespren sind vor Drucklegung praktisch erprobt worden und — wie es im Vorwort heißt — „gestalten sich stets zu ergreifenden religiösen Feierstunden . . . Es wurde Wert darauf gelegt, das ehrwürdige, kunstvolle und reiche Gebetsgut der Kirche dem Menschen und Christen von heute in schöner sprachlicher, musikalischer und doch zugleich volkstümlicher Form und Fassung nahezubringen“. In ihrem Aufbau sind diese Vespren — entsprechend der lateinischen Vesper — vollständig gleichmäßig. Es werden je drei Psalmen verwendet, singbar nach gregorianischen Melodien, in

flüssiger Übersetzung, allerdings „zumeist gekürzt, doch so, daß Sinn und Zusammenhang des Psalmes unverändert bleiben“. Die Antiphonen — kurze gereimte Vierzeiler, denen liturgische Texte zugrundeliegen — sind mit einfachen Melodien versehen. Soweit es möglich war, wurden an Stelle der Hymnen geeignete Lieder aus dem Diözesan-Gesangbuch herangezogen. Überaus mannigfaltig sind die Durchführungsmöglichkeiten für diese Vespren. Abgesehen von bloßer Rezitation oder nur teilweisem Gesang (Psalmen) können sie „entweder einstimmig zwischen Priester, Schola und Volk gesungen werden oder in mehrstimmiger Ausgestaltung unter Mitwirkung eines Kirchenchores“.

Die Diözesen Salzburg und Klagenfurt haben ein neues Gebet- und Gesangbuch ausgearbeitet. Der Vesper wurde von vornherein ein entsprechender Platz eingeräumt. Es ging nun darum, die verfügbaren Seiten möglichst gut auszunützen und die Verwendungsmöglichkeiten gewissermaßen zu vervielfältigen, zugleich aber auch für den Gebrauch alles sehr einfach und übersichtlich zu gestalten.

Als Vorbild und Quelle wurde das „Deutsche Vesperbuch“ von Sankt Pölten benützt, aus dem vier vollständige Vespren übernommen wurden. Um nun tatsächlich ein Vielfaches von diesen vier Vespren auf fast gleichem Raum unterzubringen, wurden nach dem Vorbild des Breviers, in dem die Festtagsvespren in der Regel nur in den Antiphonen verschieden sind, zu jedem der drei Psalmen und zum Magnifikat drei, bzw. vier Antiphonen gesetzt, so daß insgesamt fünfzehn verschiedene Vespren vorliegen. (Auch Kapitel usw. wurden entsprechend ausgebaut.) Rein drucktechnisch wurde damit zugleich erreicht, daß Antiphonen und Psalm im aufgeschlagenen Buch einander gegenüberstehen und ein Umblättern nicht notwendig ist, wenn am Schluß des Psalmes die entsprechende Antiphon wiederholt werden muß. Es ist somit klarste Übersicht und größtmögliche Einfachheit für den Gebrauch gewährleistet.

Was in einem ernsten Bemühen für die Einführung und Belebung der pfarrlichen Vesper unternommen wird, liegt ganz im Sinn der Enzyklika „Mediator Dei“, die uns dringend mahnt, „daß diese fromme Gewohnheit nicht außer Übung komme und daß sie, wo das der Fall ist, nach Möglichkeit wieder aufgenommen werde. Dies wird dann ohne Zweifel heilsame Früchte bringen, wenn die Lobgesänge der Vesper nicht nur würdig und geziemend, sondern auch so gehalten werden, daß sie durch ihre mannigfaltigen Formen für die Frömmigkeit der Christgläubigen auch anziehend wirken.“

Salzburg

Domprediger Leonhard Lüftenegger

Wenn unter vielen zu empfehlenden Veröffentlichungen uns eine besonders beeindruckt hat,

dann war es das Büchlein von Fritz Leist, „Kultus als Heilsweg“ (Verlag Rupertuswerk, Salzburg). Hinter dem Titel verbirgt sich eine der besten Beobachtungen unserer Gegenwart. Der Ursprung vieler seelischer Krankheiten wird aufgeheilt, und es wird ein Weg gezeigt zum Heil. In der Begegnung mit dem Herrn in der kultischen Feier wird dem Menschen Heil zuteil. Dieses Bändchen täte all denen wohl, für die die Liturgie nur ein schönes Spiel ist, aber auch denen, die der Liturgie mißtrauisch gegenüberstehen. (Der Christliche Sonntag, Freiburg/Breisgau, 16. April 1950.)